

## **Hintergrundinformationen - In eigener Sache**

Nach Studium der Oecotrophologie in Stuttgart-Hohenheim und Abschluss mit Diplomarbeit in der Biochemie, anschließendem Studium der Humanmedizin in Frankfurt mit Approbation und Promotion sowie sechs Jahren Tätigkeit im Zentrum für Kinderheilkunde der Universitätsklinik Frankfurt am Main mit Erwerb der Facharztbezeichnung „Ärztin für Kinderheilkunde“ und des Zusatztitels „Allergologie“ trat ich im Sommer 1990 die Stelle als Leitung des Sachgebiets gesundheitlicher Umweltschutz im Gesundheitsamt Frankfurt am Main an. Diesen Schritt habe ich nie bereut. Es war der Beginn einer fast 30 jährigen, spannenden und herausfordernden Tätigkeit im öffentlichen Gesundheitsdienst. Meine Arbeit im Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt am Main, die Vielfalt der Aufgaben, die Art und Weise der Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern aber auch mit Externen, habe ich in unserem letzten Jahresbericht 2016/2017 beschrieben:

### **„Persönlicher Rückblick, Dank und Abschied**

*Nach mehr als 27 Jahren im Gesundheitsamt werde ich in wenigen Monaten pensioniert. Es war – nicht nur im Rückblick - eine spannende Zeit: 1990 eingestellt als Leiterin des Sachgebiets gesundheitlicher Umweltschutz war ich ab 1993 bis 2003 Leiterin der neu geschaffenen Abteilung Umweltmedizin und Hygiene. 2003 übernahm ich die Abteilung Prävention und Gutachten und führte die große neu gegründete Abteilung Medizinische Dienste und Hygiene bis 2013. Im Rahmen einer Umorganisation wurden die Abteilungen neu strukturiert, der amtsärztliche Dienst und die humanitären Sprechstunden, das Heilpraktikerwesen und das Leichenwesen etc. wurden aus- und die Infektiologie eingegliedert; seither führt die Abteilung des Namen Infektiologie und Hygiene.*

*Mehrfach übte ich auch die Funktion der stellvertretenden Amtsleitung aus, zuerst ab 1991 für die Zeit der Beurlaubung der Stelleninhaberin, zuletzt seit 2011 bis heute. Darüber hinaus ergaben sich immer wieder zusätzliche Aufgaben, wie z.B. die Leitung des Sachgebiets meldepflichtige Infektionserkrankungen bei Stellenvakanz der Abteilungsleitung in den 1990er Jahren und zuletzt die zusätzliche Leitung der Abteilung Kinder- und Jugendmedizin 2016-2017.*

*Es gab viele Herausforderungen: in den 1990er Jahren standen zunächst umweltmedizinische und trinkwasserhygienische Themen im Vordergrund, 1991 dioxinhaltiges Kieselrot auf Sportplätzen, 1993 der „Rosenmontagsstörfall“ der Höchst AG mit der Freisetzung von über 10 Tonnen eines komplexen Gemisches von o-Nitroanisol und anderen Nitroaromaten, 1996 die Freisetzung von Isoproturon. 1997 folgte die „Entdeckung“ der PAK-Problematik (Polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe, viele davon krebserzeugende Substanzen) im Parkettklebern der ehemaligen US-Housings in Frankfurt – und bundesweit. Mehr als 1200 Bewohner dieser Liegenschaften ließen sich auf das Vorkommen dieser PAK und weiterer Stoffe (insbesondere Pestizide, aber auch Polychlorierte Biphenyle und Pentachlorphenol) untersuchen. Meine Abteilung begleitete die umfangreichen Untersuchungen der Schulen und Kindergemeinschaftseinrichtungen auf Asbest und PCB sowie die Sanierungen aus gesundheitlicher Sicht. Als eine der ersten Städte führten wir umfangreiche Untersuchungen der Warmwassersysteme von Krankenhäusern, Altenpflegeheimen und öffentlichen Bädern auf Legionellen durch, seit Mitte der 1990er Jahre auch der Duschen der Schulkturnhallen. Im Jahr 1997 wurde das Projekt „Frankfurt trinkt bleifrei“ gestartet, wobei mehr als 8000 Liegenschaften mit Verdacht auf bleihaltige Trinkwasserleitungen bearbeitet wurden: 2013 war es so weit: Frankfurt trinkt bleifrei!*

*Mit Inkrafttreten des Infektionsschutzgesetzes 2001 und der Möglichkeit, jetzt erstmals nicht nur Krankenhäuser sondern auch ambulante medizinische Einrichtungen infektionshygienisch zu überwachen, kamen Fragen der Hygiene-Überwachung mehr in den Fokus. Das Konzept der themenzentrierten infektionshygienischen Überwachung der Krankenhäuser und der risikobasierten Überwachung der ambulanten Einrichtungen wurde entwickelt. Zunächst wurden die Praxen der ambulanten Operierer*

begangen, danach die der Endoskopierer, der Heilpraktiker und später der Urologen, der Gynäkologen, Zahnärzte etc. Im Bereich der seit den 1990er Jahren vorgenommenen Überwachung der Altenpflegeheime entwickelte ein Mitarbeiter der Abteilung das Konzept „Altenpflegeheim-Ranking“, das bundesweit Nachahmung fand. Wichtig war uns im Rahmen der infektionshygienischen Überwachung die gute Zusammenarbeit mit den überwachten Einrichtungen, also erst Angebot von Fortbildungen und danach die Begehungen, „Beratung vor Kontrolle“. Nach Novellierung der Trinkwasserverordnung mit einer erheblichen Ausweitung der Kontrollaufgaben der Gesundheitsämter führten wir zunächst eine große Studie zur Trinkwasserqualität in allen Schulen und Kindergemeinschaftseinrichtungen durch – um uns danach auf die wichtigen Parameter zu fokussieren.

Aber auch umweltmedizinische Themen wurden weiter bearbeitet. Nach der großen Hitzewelle in Südwest-Europa im August 2003, die auch in Frankfurt zu einer Übersterblichkeit von ca. 200 Menschen führte, wurde die hessen- und bundesweite Implementierung von Hitze-Aktions-Plänen und Hitzewarnsystemen mitbegleitet. Angesichts der Fragen zu gesundheitlichen Auswirkungen des Fluglärms wurde eine weitere Auswertung der Erhebungen des Regionalen Dialogforums in Auftrag gegeben, darüber hinaus wurde die Datenlage auf Grundlage einer Literaturrecherche sämtlicher bis 2008 zu Fluglärm und Gesundheit veröffentlichter epidemiologischer Studien in einem Bericht zusammengetragen. Vor wenigen Monaten, im Jahr 2017, wurde ein aktualisierter Bericht Fluglärm und Gesundheit II – Epidemiologische Untersuchungen 2009-2016 vorgelegt.

Aber auch die Gesundheit in Schulen und Kindergemeinschaftseinrichtungen blieb in unserem Fokus. Jetzt waren es weniger einzelne Schadstoffe, sondern vielmehr die allgemeine raumlufthygienische Situation in Schulen. Ab 2006 wurden die Untersuchungen des Stadtschulamtes zur Feinstaub- und Kohlendioxidbelastung in Schulen angeregt und begleitet – und in deren Folge eine Reinigungs- und Lüftungsoffensive gestartet. Im Weiteren wurden insbesondere Schulen und Kindereinrichtungen in Passivhaus-Bauweise betrachtet. 2007 konnten wir Einschulungskinder auf das Vorkommen der intensiv diskutierten Belastung mit Acrylamid und den Phthalaten (Weichmachern) untersuchen.

Im Jahr 2009 wurde eine Stelle „Gesundheitsberichterstattung“ geschaffen und in der Abteilung Medizinische Dienste und Hygiene angesiedelt. Nachdem ich im Jahr 2006 einen größeren Bericht zu den Einschulungsuntersuchungen 2002-2006 strukturiert und erstellt hatte, konnten aktuelle Berichte durch die Gesundheitsberichterstatterin erstellt und veröffentlicht werden. Darüber hinaus führte sie eine große Untersuchung „Kinder, Umwelt und Gesundheit“ durch und promovierte mit diesem Thema. 2017 wurde eine Förderung der Barmer Krankenkasse gewonnen und das Projekt „gut geht's“ gestartet – gemeinsam mit der Fachhochschule Frankfurt und der Barmer Krankenkasse.

Angesichts der zunehmenden Bedrohung durch multiresistente Erreger, also Keime, die gegen viele oder alle Antibiotika resistent geworden sind, wurde im Jahr 2010 das MRE-Netz Rhein-Main gegründet, das die Städte Frankfurt am Main, Offenbach und Wiesbaden sowie die Landkreise Rheingau-Taunus-Kreis, Hochtaunus-Kreis, Main-Taunuskreis, Main-Kinzig-Kreis, Offenbach Land und Wetteraukreis umfasst. Nachdem zweimal eine Förderung des Bundesgesundheitsministeriums gewonnen wurde, konnte eine Pflegewissenschaftlerin für das Infotelefon eingestellt und viele Fortbildungen für Pflegeeinrichtungen angeboten werden. Das MRE-Netz Rhein-Main gilt als eines der aktivsten in Deutschland. Unsere Informationsflyer wurden von vielen anderen Netzwerken übernommen. In den ersten Jahren führten wir viele Studien zu MRE-im außer-akutklinischen Bereich durch und konnten erstmals Daten auch zu den multiresistenten gramnegativen Erregern in Altenpflegeheimen, der ambulanten Pflege, der Dialyse und auch in Rehabilitationseinrichtungen vorlegen. Seit 2015 widmen wir uns intensiver dem sachgerechten Antibiotika-Einsatz, um den Resistenzdruck auf die Bakterien zu vermindern. Es wurde eine Arbeitsgruppe Antibiotic Stewardship gegründet, gemeinsam mit der Landesärztekammer Hessen eine Umfrage zu Einflußfaktoren auf die Verschreibung von Antibiotika (EVA-Studie) durchgeführt und verschiedene Projekte zum verantwortungsvollen Umgang mit Antibiotika entwickelt: „Weniger ist mehr – Antibiotika verantwortungsvoll umsetzen bei Atemwegsinfektionen“ sowie „Wenn dann richtig - Antibiotika verantwortungsvoll umsetzen bei Harnwegsinfektionen“. Weitere Projekte sind derzeit in Planung.

Bei den vielen Aktivitäten aus der Abteilung blieb es nicht aus, dass Vertreter der Abteilung in bundesweite Fachgremien berufen wurden, in die Trinkwasserkommission des Umweltbundesamtes in Berlin sowie verschiedene Arbeitsgruppen des Deutschen Vereins für das Gas- und Wasserfach DVGW (Herr Hentschel, Frau Voigt und Herr Westphal), die Humanbiomonitoring-Kommission des Umweltbundesamtes, die Kommission Innenraumlufthygiene des Umweltbundesamtes und die Kommission für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention am Robert-Koch-Institut, Berlin (Frau Prof. Heudorf). Zweimal ging ein Preis der Krankenhaus-Hygiene-Kongress-Stiftung an die Abteilung (Herr Hentschel und Frau Prof Heudorf), neben anderen kleineren Preisen.

Seit Mitte der 1990er Jahre vertrete ich das Fach Umweltmedizin und Hygiene im Rahmen der Weiterbildung zukünftiger Amtsärzte der Akademie für öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf und freue mich, dass unsere „Philosophie“ der partnerschaftlichen Begehungen zunehmend auch bundesweit umgesetzt wird. Nach meiner Habilitation an der Universität Bonn und später der Berufung als außerplanmäßige Professorin an der Universität Giessen führe ich Medizin-Studenten in die Aufgaben des öffentlichen Gesundheitsdienstes ein und betreue Studenten für Doktorarbeiten, aber auch Praktika und Masterarbeiten. Auf diese Weise entstanden Arbeiten zum Heilpraktikerwesen, Projekte zur Verbesserung der Mundhygiene bei Bewohnern von Altenpflegeheimen, Prävalenzstudien zu multi-resistenten Erregern in verschiedenen Settings und vieles mehr.

Seit Beginn habe ich regelmäßig die Arbeit der Abteilung in Jahresberichten der Öffentlichkeit vorgestellt. So sind insgesamt 44 Berichte entstanden. Darüber hinaus habe ich alle wesentlichen und interessanten Ergebnisse in wissenschaftlichen Fach-Zeitschriften veröffentlicht, insgesamt mehr als 300, darunter mehr als 200 Publikationen als Erstautorin. Diese geben ein nahezu lückenloses Bild der Arbeit der Abteilung über fast 30 Jahre und beleuchten die Aufgaben der Gesundheitsämter im Bereich Umweltmedizin und Umwelthygiene, der infektionshygienischen Überwachungsaufgaben, der amtsärztlichen Aufgaben incl. Heilpraktikerwesen und der Aufgaben im Bereich der meldepflichtigen Infektionserkrankungen generell.

Dies alles wäre nicht möglich gewesen ohne die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung, die einerseits Neuem immer aufgeschlossen waren und andererseits selbst oft Ideen und Vorschläge entwickelten, die wir dann umsetzten. Ihnen allen gilt mein ganz herzlicher Dank, auch wenn ich nicht alle aufzählen kann (sie sind aber am Ende der Jahresberichte aufgeführt). Mein besonderer Dank gilt aber meinen Sachgebietsleiterinnen und Sachgebietsleitern, die mir „den Rücken freihielten und freihalten“, bis 2007 Herr Hentschel, der das Sachgebiet gesundheitlicher Umweltschutz strukturiert und dank seiner edv-Kenntnisse auch vorbildlich organisiert hatte, aber auch Frau Dr. Tiarks-Jungk, die in der Zeit der Abteilung Medizinische Dienste und Hygiene den Bereich Amtsärztlicher Dienst und humanitäre Sprechstunde vorbildlich leitete, und Frau Dr. Jager, die den Bereich Krankenhaushygiene von 2010 bis 2015 organisierte, Frau Voigt und Herrn Westphal, die die beiden Sachgebiete Umwelthygiene leiten und mich in allen Fragen der edv, der Trinkwasser- und Badewasserhygiene kompetent beraten, sowie Herrn Dr. Walczok, der als Leiter des Sachgebiets Infektiologie dafür sorgt, dass ich auch bei Ebola und Schweinegrippe keine schlaflosen Nächte erleiden mußte.

Und natürlich danke ich auch den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Abteilung Kinder- und Jugendmedizin für ihre Unterstützung, insbesondere aber Herrn Dr. Krackhardt und Frau Karathana dem früheren und der jetzigen stellvertretenden Abteilungsleiter/in sowie Frau Dyckmans, die den Bereich der frühen Hilfen vorbildlich führt.

Mein Dank gilt aber auch allen Partnern, den Einrichtungen, mit denen wir zusammenarbeiten resp. die wir hygienische kontrollieren: durch die gute partnerschaftliche Zusammenarbeit konnten wir nicht nur Probleme leicht lösen sondern auch interessante Projekte durchführen, in den letzten Jahren u.a. das Hygieneprojekt mit der Landes Zahnärztekammer Hessen, die Untersuchung von Flüchtlingen auf Multiresistente Erreger, die EVA-Studie und weitere Projekte des MRE-Netzwerks.

Und last but not least gilt mein Dank meinen Vorgesetzten, den Amtsleitern und Dezernenten aus all den Jahren, ganz besonders den „derzeitigen“, Herrn Professor Gottschalk und Herrn Stadtrat Majer,

*die die Arbeit der Abteilung immer unterstützten und uns das notwendige Personal und die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellten, zuletzt z.B. Gelder für die Untersuchung der Oberflächengewässer auf multiresistente Erreger und eine (befristete) Stelle für die Arbeit in der neu gegründeten AG Bauen und Gesundheit – Kita und Schule.*

*Mit großer Dankbarkeit blicke ich auf die vielen Jahre im Gesundheitsamt Frankfurt zurück, die vielen Herausforderungen und Chancen, die vielen guten Gespräche und Kontakte zu interessanten Menschen, die Möglichkeit, in Gremien mitzuarbeiten und dadurch weiter zu „wachsen“, die Möglichkeit, Neues zu entwickeln und zu gestalten und im Rahmen von Lehrtätigkeit auch weiter zu geben.*

*Meinen (dann Ex-)Mitarbeitern und meinen Nachfolgern wünsche ich weiterhin „frohes Schaffen“ und viel Erfolg und viel Kraft für die so wichtige Arbeit im öffentlichen Gesundheitsdienst. Ich selbst freue mich auf das, was in all den Jahren eher zu kurz gekommen war – den Garten, das Lesen und die Musik (noch mehr Opern).“*

Es kam anders.

Bald nach Beginn der SARS-CoV-2 Pandemie habe ich in Abstimmung mit dem Leiter des Gesundheitsamtes, Prof. Gottschalk, und in Zusammenarbeit mit meinen früheren Mitarbeitern wieder Daten angesehen, aus- und bewertet, also den Versuch unternommen, Evidenz zu generieren und daraus datenbasierte Schlussfolgerungen für das weitere Handeln zu ziehen. In Fortsetzung unserer früheren gemeinsamen Tätigkeit haben wir Berichte für die Stadt geschrieben und verschiedene Arbeiten gemeinsam publiziert. Allerdings mussten wir schnell feststellen, dass Evidenz diesmal nicht gewünscht war, bestenfalls (?) nicht beachtet, teilweise aber strikt abgelehnt wurde („Querdenkertum“), da sie der politischen, öffentlichen bzw. veröffentlichten Meinung widersprach.

Der vorbereitete und noch im März 2020 im Hinblick auf COVID-19 überarbeitete Pandemieplan des Robert Koch-Instituts, an dessen Erarbeitung auch Fachleute aus dem öffentlichen Gesundheitswesen mitgearbeitet hatten, wurde nicht beachtet. Statt die dort beschriebenen Phasen Containment – Protection – Mitigation umzusetzen, musste der öffentliche Gesundheitsdienst über viele Monate im politisch vorgegebenen Containment verharren, Meldungen bearbeiten, Isolierungs- und Quarantänierungs-Vorgaben umsetzen – und dies entgegen seinem fachlichen Wissen, seinem eigentlichen Auftrag des Schutzes der Gesundheit der Bevölkerung (in einem umfassenden Gesundheitsbegriff, der sich nicht nur auf die Abwesenheit eines positiven Testergebnisses beschränkt) und seiner Kenntnis des Verhältnismäßigkeitsgebots im Verwaltungsrecht, wonach die Maßnahmen immer legal/legitim, aber zwingend auch erforderlich, geeignet und angemessen sein müssen. So hat der ÖGD politisch vorgegebene Maßnahmen umgesetzt (umsetzen müssen?), die fachlich, rechtlich und ethisch problematisch und unangemessen waren, beispielsweise im Umgang mit den Menschen in Altenpflegeeinrichtungen oder mit Schulkindern. Hier bedarf es einer konstruktiv-kritischen Aufarbeitung, die sich nicht nur auf die Forderungen nach mehr Geld, mehr Personal, mehr Digitalisierung, mehr Wissenschaftlichkeit beschränken darf, sondern die sich ganz besonders auch den Grundsatzzfragen des Auftrags und der Auftragserfüllung des ÖGD widmen muss. Nur so kann der ÖGD wieder seinem Leitbild (s. Eingangsseite dieser Website) gemäß evidenzbasiert zum Wohl der Bevölkerung wirken – fachlich, rechtlich und ethisch<sup>1</sup>.

Prof. Dr. Ursel Heudorf

Butzbach, Juli 2024

---

<sup>1</sup> Nur ein Jahr vor der Pandemie hat der ÖGD Dr. Donhäuser mit seiner höchsten Auszeichnung, der Johann Peter Frank Medaille geehrt. Seine Dankesrede ist lesens- und beachtenswert: Donhauser J: Die Unantastbarkeit individueller Freiheitsrechte. Gesundheitswesen 2019; 81: 168-170